

Giessener Anzeiger



Influenza ernst nehmen

Infektiologin Prof. Susanne Herold erläutert, was sich in Sachen Gripeschutzimpfung alles getan hat und inwieweit Corona hier eine Rolle spielt.

► STADT GIESSEN · Seite 17

An Urvölkern orientiert

Ein Start-up-Unternehmen aus Reiskirchen arbeitet an Empfängnisverhütung für den Mann. Das Prinzip stammt von Urvölkern.

► KREIS GIESSEN · Seite 33

Samstag, 30. Oktober 2021

www.giessener-anzeiger.de

Nr. 253 - 2,50 € · G 3265

Warme Hoden, träge Spermien

Start-up-Unternehmen aus Reiskirchen arbeitet an Empfängnisverhütung für den Mann / Prinzip stammt von afrikanischen Urvölkern

Von Volker Böhm

REISKIRCHEN. Bisher gibt es nur ein Steuerungsgerät ohne Hülle und ein paar Prototypen aus dem 3D-Drucker. Doch wenn sie Geldgeber finden, dann wollen die drei Männer hinter der Reiskirchener Firma Ronikja in ein paar Jahren ein Produkt auf den Markt bringen, das die Empfängnisverhütung revolutionieren würde. Die könnte dann nämlich Männersache sein und sich an Traditionen von Urvölkern orientieren. Vereinfacht gesagt geht es darum, Spermien mit Wärme bewegungsunfähig zu machen, sodass sie beim Geschlechtsverkehr keine Eizelle befruchten können. Das Produkt soll „ConMaCept“ heißen, eine Mischung aus Mann und dem englischen Wort Contraception, auf deutsch Verhütung. Die Firmengründer sind überzeugt von der Funktionsweise, doch um ihr Projekt voranzutreiben, benötigen sie Geldgeber. Denn eine Marktzulassung ist ein langer und teurer Prozess.

Der Firmenname Ronikja setzt sich aus den Vornamen der drei Gründer zusammen: Dr. Rolf Tobisch, 68 Jahre, aus Reiskirchen, Niklas Grohs, 54 Jahre alter Biomediziner aus Hamburg, und Jan Christoph Leister, 31 Jahre, aus Butzbach. Ideengeber war Grohs, der während seines Medizinstudiums lernte, dass Stämme in Afrika dadurch verhüten, dass sie ihre Hoden in den heißen Sand legen. „Das Thema hat ihn seitdem verfolgt“, grinst Tobisch. Der Reiskirchener kam ins Spiel, da Grohs jemand suchte, der sich mit der Erwärmung von biologischem Gewebe auskennt. Das war ein Teil von Tobischs Promotion als Elektroingenieur. Leister wiederum war Student bei Tobisch an der Technischen Hochschule Mittelhessen und hat einen Masterabschluss als Wirtschaftsingenieur. 2019 wurde die Firma gegründet.

Das ist die medizinische Ausgangsposition: Die Spermien werden in den Hoden produziert und gelangen dann in die Nebenhoden und von dort aus in den Samenleiter. „ConMaCept“ besteht aus der Steuerungseinheit mit Stromanschluss und einer Klammer, die um die Hoden gelegt wird. „Das erfordert etwas Geschick, ist aber völlig schmerzfrei“, versichert Leister, der wie Grohs und Tobisch die Prototypen an sich ausprobiert hat.

In der Klammer sitzen Elektroden.



Jan Christoph Leister (L) und Rolf Tobisch mit zwei Prototypen des für Männer gedachten Geräts zur Empfängnisverhütung – entstanden am 3D-Drucker. Sie und ihr Partner Niklas Grohs hoffen auf eine Marktzulassung 2024. Foto: Böhm

Diese werden durch den Strom kontrolliert erwärmt, wodurch ein Teil der Nebenhoden auf eine angenehme Temperatur gebracht wird, was dann dafür sorgen soll, dass die Spermien bewegungsunfähig werden. „Das dauert pro Hodenseite circa sieben Minuten, die ganze Prozedur 30 Minuten. Wenn man das einmal monatlich macht, ist die Verhütung für einen Monat erledigt“, schildert Leister. Um den Erfolg zu kontrollieren, kommt die zweite Erfindung ins Spiel: „SpermView“, ein Diagnostikgerät für den Heimgebrauch, mit dem per Videoanalyse das Ejakulat auf einem Objektträger untersucht wird.

Die drei Erfinder hoffen auf eine Marktzulassung in der Europäischen Union 2024. Doch das ist eine gewaltige Hürde. „Wir müssen nachweisen, dass jeder Mann die Klammer anlegen kann, dass die Erwärmung nicht dauerhaft schädlich ist – alles auf wissenschaftlicher Basis“, schildert Leister. Am Anfang geht es unter anderem um Literaturrecherche und die Suche nach Studienergebnissen, später um medizinische Nachweise und Prüfungen beim

TÜV. Und das ist alles der klinischen Studie, bei der „ConMaCept“ unter wissenschaftlicher und ärztlicher Aufsicht von Probanden getestet wird, vorgeschaltet. Tobisch und Leister gehen davon aus, dass ein bis eineinhalb Jahre bis zur klinischen Studie vergehen, die dann bis zu einem weiteren Jahr dauern kann. Ihr Ziel ist, dass das Gerät nach der Zulassung zunächst in einer Arztpraxis angewendet wird, ehe es als Medizinprodukt auf den freien Handel in Drogerien oder Apotheken kommt. Geschätzter Preis: circa 450 Euro. Eine Sache ist zumindest erledigt: Die Erfindung ist beim Deutschen und Internationalen Patentamt zum Patent angemeldet.

Doch für alle weiteren Schritte brauchen die Firmengründer Kapital. Bis zum Beginn der klinischen Studie sei mit Kosten von einer Million Euro zu rechnen, bis zur Marktreife kämen geschätzte 2,5 Millionen Euro zusammen. Bisher wurde alles aus eigener Tasche finanziert. Tobisch nennt eine Summe von 80 000 Euro. Er und seine Partner hoffen, dass „Crowdfunding“ zum Er-

folg führt. Zum einen soll eine Eigenkapitalbeteiligung ab circa 30 000 Euro möglich sein, für die man Anteile an der Firma bekommt. Zum anderen kann man Geld bezahlen, um das Produkt vor Markteinführung kaufen zu können. Und Spenden sind auch erwünscht.

Was ist mit Geld von Banken oder Fördertöpfen für Unternehmensgründer? Laut Tobisch ist das Problem, dass vielfach Sicherheiten in gleicher Höhe wie die Investition gefordert würden. Leister berichtet von Gesprächen mit mehreren Investoren, die aber erst nach Ablauf der klinischen Studie einsteigen wollten.

Wie groß ist der Optimismus, dass es klappt? „Wir wissen, dass es funktioniert. Es gibt einen Markt, weil immer mehr Leute ohne Hormone verhüten wollen. Das einzige, woran es scheitern kann, ist das Geld“, antwortet Tobisch. Und Leister ergänzt lächelnd: „Meine Stimmungslage schwankt jeden Tag.“

➔ Weitere Infos im Internet: www.ronikja.com